Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 4

Artikel: Ein Wegbereiter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963867

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Verlust

Die Nachricht, daß Frank Capra nur noch Fernsehfilme inszeniere, hat wohl nicht nur in Kinokreisen Bedauern ausgelöst. Der Regisseur hat unter den amerikanischen Filmdirektoren stets eine Sonderstellung eingenommen.

Manche Filmästheten sind zwar nicht gut auf ihn zu sprechen; sie werfen ihm zu einfache Ideen, leichtes Handwerk und Oberflächlichkeit in der Inspiration vor. Bei ihm war es stets der einfache Herr Irgendwer, der mit den Bonzen der Politik oder der Presse in Konflikt geriet. Oder auch mit Frauen, die unter einer hübschen Erscheinung ein kaltes Herz verbargen. Immer siegte dann der schlichte Held. Er war mit einer Art ansteckender Güte behaftet, die als zähe Masse die Mißgünstigen, Intriganten und Verleumder umfing, welche sich hinter seinem Rücken tummelten. Auch die Schönen schmolzen gegen den Schluß wie der Schnee an der Sonne dahin, um zarte, liebevolle Gefährtinnen des Herrn Jedermann zu werden. Gewiß steckte in diesen Filmen ein gehöriger Schuß Sentimentalität, und auch Aerger ob den allzu sehr arrangierten Filmschlüssen konnte einen zuweilen erfassen. Doch wogen die Qualitäten der Filme ihre Schwächen bei weitem auf.

Capra, im Alter von acht Jahren aus Palermo nach Amerika gekommen, arbeitete seit 1921 im Kinowesen. Vom Techniker stieg er 1926 zum Regisseur auf. Die Angelpunkte seines Wesens sind einerseits sein Emigrantentum mit lückenhafter Bildung, und andererseits der Einfluß Californiens, wo er groß wurde. Dem ersten verdankt er den schmerzhaften und doch fruchtbaren Grund seiner Inspiration: das Heimweh, das den Entwurzelten immer begleitet, das Gefühl der Minderwertigkeit unter anderen, selbstsicheren Menschen von anderer Religion, Rasse und Sprache. Aber im glücklichen Californien, wo Leute aus den verschiedensten Gebieten der Erde zusammenströmen, hat er sich eine optimistische Welt des Trotzalledem aufgebaut, ohne daß ihm andererseits der große Unterschied der verschiedenen Charaktere entgangen wäre. Darin lag seine Stärke: in der Fähigkeit, menschliche Typen zu schaffen, mit der gleichen Kraft Millionäre der obersten Schicht zu zeichnen wie Vagabunden verschiedenster Art. Er ging vom italienischen Melodrama aus mit dem Film «Frau vom Meer» 1927, der Geschichte einer Eifersucht, die besser vergessen bleibt. Erst 1933 zeigte er in «Frau für einen Tag» seine eigentlichen Fähigkeiten und erwies sich als ein Regisseur, der seinen eigenen Stil gefunden hatte, den er seitdem nicht mehr änderte. Mit dem Meisterwerk «Es ereignete sich eines Nachts», welches durch Zufall auf die Welt kam, bekam er die Unterstützung führender Kreise sowie diejenige eines kleinern, aber wichtigen sachverständigen Publikums. 1936 erschien sein «Mr. Deeds geht in die Stadt», ein Welterfolg, der eine neue, hochwillkommene Art Film in Amerika einführte, die sentimentale Komödie, hierauf «Arsen und Spitzenhäubchen», eine Satire auf die Schauerfilme, 1938 ein neues Meisterwerk «Du kannst es doch nicht mitnehmen», sowie «Mr Smith geht nach Washington», das sich gegen die staatliche Korruption wandte. «Meet Jon Doe» untersuchte die Treibbeete des Fascismus in Amerika, während «Schön ist das Leben» sich mit den rücksichtslosen Methoden des Existenzkampfes in Kleinstädten befaßte.

In all diesen Werken war irgendeine Botschaft zum Guten enthalten, etwas Messianisches, welches ihn zum Kämpfer gegen die Finsternis stempelte, allerdings in einer heiteren, italienischen Weise. Er setzte sich für das Kleinbürgertum ein und sah die Befreiung von dessen Nöten in einer Art christlicher Weltbruderschaft. Schon seit einiger Zeit hatte man den Eindruck, daß er sich ausgegeben hatte, wie es vielen Menschen mit einer Botschaft begegnet. Der weitere Weg in der gleichen Art ist ihm durch die Erinnerung an die großen, früheren Leistungen versperrt. Als Ausweg scheint sich ihm jetzt das Fernsehen anzubieten. Ob auf die Dauer, bleibt abzuwarten. Bei ihm ist vieles möglich, denn er hat das Herz und die Unbekümmertheit eines südländischen Dichters.

Ein Wegbereiter

Betrachtet man die Entwicklung des Kinos, so kommt einem die heutige Entwicklung des Fernsehens unheimlich stürmisch vor. Beim Film nahm sie viel mehr Zeit in Anspruch und schlug oftmals heitere Umwege ein, die sich manchmal als Sackgassen erwiesen. In Amerika war es Edison, der 1887 den Stein ins Rollen brachte. Er wünschte Bilder zu seinem Phonographen, den er gerade erfunden hatte. Die Maschine, die er 1889 herstellte, konnte aber nur von einer Person benutzt werden, die in eine Art Feldstecher hineinblicken mußte. Edison lehnte den Gedanken, die Bilder ähnlich wie eine Laterna magica auf eine Leinwand zu werfen, damit auch andere Zuschauer sie betrachten könnten, aus spekulativen Gründen ab. 1896 begannen regelmäßige Vorstellungen der Edison-Gesellschaft, nachdem in Frankreich die Gebrüder Lumière 1895 vorangegangen waren. Man sagte dieser Erfindung jedoch in Amerika keine große Zukunft voraus, und die Vorstellungen blieben auf der untersten Stufe des Schaustellerwesens. Gezeigt wurden nur kurze Szenen von wenigen Minuten, meist Grotesken, die mit der Zeit niemandem mehr ein Lächeln entlockten. Die Apparate wurden etwas verbessert, doch erst 1903 kam in mehrfacher Hinsicht eine bedeutsame Wendung. «Die große Zugsberaubung» erschien, der erste erzählende Film, der allerdings nur 13 Minuten dauerte, aber eine große Sensation erzeugte.

Im gleichen Jahr traten, meist aus dem Kaufmannsstande, verschiedene andere Produzenten auf den Plan, deren Namen später jedem Filmfreund bekannt geworden sind: Zukor, Laemmle, Fox, Loew. Von diesen kann der heute noch lebende Zukor sein 50jähriges Jubiläum beim Film mit seinem 80järigen Geburtstag feiern. Er und die andern erblickten im Film nicht die kulturellen Möglichkeiten, sondern ein Gewerbe, ohne allerdings zu ahnen, daß daraus einmal eine Großindustrie entstünde. Zukor ist in der Filmgeschichte vor allem als der Begründer der «Hales-Tours» bekannt. Es waren Landschaftsszenen aus verschiedenen Weltgegenden, die auf der Leinwand am Ende eines langgestreckten Raumes gespielt wurden, der dem Innern eines Eisenbahnwagens nachgeahmt war. Liefen die Landschaften ab, so hatten die Zuschauer das Gefühl, sich auf der hintersten Plattform eines Eisenbahnzuges zu befinden, der ein fremdes Land durcheilte. Auch die Schienen waren entsprechend sichtbar. Die Illusion, in einem Zuge zu sitzen, wurde dadurch erhöht, daß man den Boden des Raumes auf Eisenbahnfedern montierte, so daß er leicht schwankte, während das Rattern des Vorführapparates für den nötigen Begleitlärm sorgte. Die Vorstellungen dauerten (zum Glück) nur 10 Minuten. Es war aber doch ein erster instinktiver Versuch, Atmosphäre zu schaffen. Die Sache rentierte, Zukor kam zu Geld und konnte später mit den andern die sogenannten «Nickelodeons» gründen, die wie Pilze aus dem Boden schossen. Es waren die ersten Kinos in unserem Sinne.

Seltene Aufnahme der großen Tragödin Sara Bernhardt als Königin Elisabeth in dem gleichnamigen Film von 1909. Theatralische Extravaganz war das Kennzeichen den Produktion, die einen Riesenerfolg erlebte. (Photo Paramount.)

Doch nun stellte sich ernsthaft der Bedarf nach besseren und längeren Filmen ein, der nicht zu decken war. Wiederum vermochte Zukor das Rad vorwärts zu treiben. Die Franzosen waren in der Filmproduktion weiter fortgeschritten; sie hatten sogar einen Film «Königin Elisabeth» geschaffen, mit der großen Tragödin Sarah Bernhardt in der Hauptrolle. Zukor erwarb sogleich die Rechte für Amerika, wo der Film noch vor der Première in Frankreich herauskam. Es war der größte Erfolg, den das Unterhaltungsgewerbe jemals erzielt hat. Trotz der falschen Renaissance, der unmöglichen Theatralik, den Extravaganzen der Bernhardt, machte er Zukor zum reichen Mann. Dieser erkannte jetzt die Möglichkeiten des Films: Mit großen und erzählenden Filmen konnte eine Industrie geschaffen werden, die so stark war, daß sie selber Namen zu schaffen vermochte. So wurde er nicht nur zum zielbewußten Filmindustriellen, sondern auch zum ersten Star-Macher des Films und zum Begründer des Star-Kults. Sein erstes «Opfer» hieß Gladys Smith, die er in «Mary Pickford» umtaufte». Das amerikanische Filmwesen hatte seine endgültige Richtung gefunden.